



Sozialwerk
St. Georg

Gemeinsam. Anders. Stark.

EinBlick

4 - 2018

Neuigkeiten. Hintergründe. Geschichten. Von und für Menschen im Sozialwerk St. Georg, Freunde und Förderer.



Lebe lieber

gleichberechtigt!

Miteinander auf Augenhöhe

Mit
Stiftungsbrief



Stiftung
Sozialwerk
St. Georg

www.gemeinsam-anders-stark.de/einblick

17 Themen & Nachrichten
Führungswechsel in Westfalen-Nord

19 Gott und die Welt
Messfeier mit dem Essener Bischof

24 Was macht ...
... Mahmoud Kesrawi?

Liebe Leserin, lieber Leser,



das Jahr neigt sich dem Ende zu. Mit Lichterketten, Plätzchenduft und Adventsliedern bereiten sich Christen auf der ganzen Welt auf Weihnachten vor. Die Feier der Ankunft von Jesus Christus erinnert uns an die Frohe Botschaft, in deren Zentrum die Verheißung von Frieden und die Abkehr jedweder Gewalt stehen. In dem Handeln und den Aussagen des christlichen Erlösers spiegelt sich auch die Bedeutung des Jahresthemas des Sozialwerks St. Georg 2018: **Gemeinsam. Gewaltfrei. Gleichberechtigt!** Denn echter Friede herrscht dort, wo sich Menschen auf Augenhöhe begegnen, wo es Platz gibt für verschiedene Perspektiven und Bedürfnisse.

Umso mehr freue ich mich, dass in dieser letzten EinBlick-Ausgabe 2018 an vielen Stellen Menschen mit Assistenzbedarf im Rahmen von Interviews oder eigenen Texten selbst zu Wort kommen und beschreiben, was das Jahresthema für sie konkret bedeutet. In den Blick genommen werden dafür

jeweils die verschiedenen Domänen der Qualität des Lebens: **Im Blickpunkt > ab S. 4.** Damit im Sozialwerk St. Georg die Perspektiven von Menschen in unterschiedlichen Lebenssituationen deutlich werden und öffentlich Gehör finden, gibt es bereits seit längerem Bemühungen, ein inklusives Redaktionsteam aufzubauen. Dieses soll sich austauschen, gegenseitig befruchten und zusammen wichtige Diskussionen anstoßen. Dass wir auf diesem Weg ein großes Stück weitergekommen sind, zeigte ein Treffen im November, an dem Menschen aus allen Teilen des Sozialwerks teilnahmen:

Themen & Nachrichten > ab S. 15.

Über die große Herausforderung, sich in einer fremden Kultur zurechtzufinden, berichtet in dieser Ausgabe ein ehemaliger Klient des Sozialwerks: Mahmoud Kesrawi kam vor drei Jahren als unbegleiteter minderjähriger Geflüchteter ins Internat Bad Fredeburg. In der Rubrik **Was macht ...** erzählt er von seinem Werdegang und zeigt, dass Menschen oft nur eine echte Chance brauchen, um zu zeigen, was in ihnen steckt > **ab S. 24.**

Gleichzeitig wird deutlich, dass Teilhabe oftmals noch hart erkämpft werden muss. Dies war auch Thema einer Messe in der Gelsenkirchener St.-Anna-Kirche, in der der Essener Bischof Franz-Josef Overbeck, Mitzelebrant Ingo Mattauch und Menschen aus dem Sozialwerk die Gottesdienstbesucher dazu ermutigten, für die eigenen Rechte und Bedürfnisse zu kämpfen: **Gott und die Welt > S. 19.**

Wichtig ist in diesem Zusammenhang auch, dass sich der Einzelne darüber bewusst ist, was ihm von Rechts wegen zusteht. Um Menschen auf schnellem Wege zu informieren, beantworten Experten aus dem Sozialwerk bereits seit Oktober 2017 über den **BTHG-Briefkasten** konkrete Fragen zur aktuellen Rechtslage. Zudem berichtet diese EinBlick-Ausgabe in der Rubrik **Bundes-Teilhabe-Gesetz** über die Eröffnung der EUTB, einer unabhängigen Teilhabe-Beratung in Gelsenkirchen, von der Menschen mit Assistenzbedarf seit November profitieren > **ab S. 20.**

Neuigkeiten aus den Einrichtungen und Sozialräumen lesen Sie in der Rubrik **Wir im Quartier > ab S. 22.**

Ich wünsche Ihnen ein frohes und gesegnetes Weihnachtsfest und einen guten Start ins Jahr 2019!

Herzlichst, Ihre

Hannelore Böhnke-Bruns
Geschäftsführerin Sozialwerk St. Georg Westfalen-Nord gGmbH
Internat Bad Fredeburg gGmbH



Im Blickpunkt

- 4 Lebe lieber gleichberechtigt!
- 6 Selbstbestimmung
- 8 Rechte
- 6 Physisches Wohlbefinden
- 9 Materielles Wohlbefinden
- 10 Persönliche Entwicklung
- 11 Soziale Inklusion
- 13 Soziale Beziehungen
- 14 Emotionales Wohlbefinden

Themen & Nachrichten

- 15 CBP-Arbeitsgruppe zu Gast
- 16 Ambient Assisted Living auf der MEDICA
- 17 Führungswechsel in Westfalen-Nord
- 18 Inklusives Redaktionsteam
- 18 Arbeitswelt im Wandel
- 18 Internationale Fachtagung Autismus

Gott und die Welt

- 19 Advent im Sozialwerk
- 19 Gottesdienst mit dem Essener Bischof

Bundes-Teilhabe-Gesetz

- 20 BTHG-Briefkasten: Wunsch- und Wahlrecht
- 21 Neue Beratungsstelle

Wir im Quartier ...

- 22 Neuigkeiten & Veranstaltungen

Was macht ...

- 24 ... Mahmoud Kesrawi?

Service

- 26 Impressum, Personalien
- 27 Informationen über das Sozialwerk



EinBlick online

Für Smartphone, Tablet und Computer:
www.gemeinsam-anders-stark.de/einblick

Lebe lieber gleichberechtigt!

Von Regina Bruns.

Menschen aus dem Sozialwerk St. Georg über ein Miteinander auf Augenhöhe

Gemeinsam. Gewaltfrei. Gleichberechtigt!
Das Jahresthema 2018 des Sozialwerks St. Georg ist eine Herausforderung. Denn es verlangt, dass Menschen die eigene Rolle, die sie im Rahmen verschiedener Strukturen einnehmen, kritisch hinterfragen.

Um Gewaltfreiheit und Gleichberechtigung zu garantieren, müssen bestimmte Abläufe, Regeln und Strukturen immer wieder auf ihre Sinnhaftigkeit überprüft werden. Die wichtigsten Fragen dabei: Dienen sie den Menschen, indem sie zum Beispiel das Zusammenleben verbessern oder eine wichtige Orientierung geben? Oder haben sich Strukturen verselbstständigt, werden Regeln durchgesetzt, obwohl sie im gegenwärtigen Kontext keinen Sinn ergeben? Wird in Kauf genommen, dass Menschen in ihrer Selbstbestimmung beschränkt werden, nur um einer bestimmten Ordnung zu folgen, die vor langer Zeit festgelegt

wurde? Werden Verbote dazu genutzt, um Menschen zu disziplinieren, um deutlich zu machen, wer „das Sagen“ hat?

Damit, dass Gewalt mehr sein kann als ein tätlicher Angriff, setzen sich Menschen im Sozialwerk St. Georg bereits seit vielen Jahren aktiv auseinander. Es geht darum, die verschiedenen Facetten von Gewalt zu erkennen und möglichst zu verhindern. Eine wichtige Initiative ist bereits seit 2014 „A wie achtsam“ (www.a-wie-achtsam.de). Darauf aufbauend beschäftigen sich Menschen im Sozialwerk 2018 im Rahmen des Jahresthemas vor allem mit der „Strukturellen Gewalt“ und beschreiben, was es für sie bedeutet, in verschiedenen Kontexten miteinander auf Augenhöhe zu sprechen, zu planen und zu arbeiten (www.gemeinsam-gewaltfrei-gleichberechtigt.de). Dass dies eine wichtige Grundlage auch für das Assistenzkonzept Qualität des Lebens ist, zeigen Menschen aus dem Sozialwerk auf den folgenden Seiten. Ausgehend von den verschiedenen Domänen beschreiben sie, wie sie gleichberechtigten Umgang im Sozialwerk St. Georg erfahren, leben und fördern.

KURZ & KNAPP

Das Jahresthema des Sozialwerks St. Georg:

**Gemeinsam.
Gewaltfrei.
Gleichberechtigt!**  **2018**

ist eine wichtige Grundlage für das Assistenzkonzept Qualität des Lebens. Dies zeigen Menschen aus dem Sozialwerk auf den folgenden Seiten.



Foto: Barbara Bechtlof



Foto: Regina Bruns

Domäne zur Qualität des Lebens



Selbstbestimmung

Mein Wille, mein Weg.

Das Recht des Einzelnen

Selbstbestimmung fördern in der Kinder- und Jugendhilfe

„Jeder junge Mensch hat ein Recht auf Förderung seiner Entwicklung und auf Erziehung zu einer eigenverantwortlichen und gemeinschaftsfähigen Persönlichkeit.“ So formuliert das Sozialgesetzbuch zwei wichtige Erziehungsziele. Menschenrechte und Menschenwürde werden verwirklicht in selbstbestimmtem, eigenverantwortlichem Handeln. Um dies zu erreichen, setzt die Kinder- und Jugendhilfe auf einen Umgang auf Augenhöhe. Was dies für sie bedeutet, erklären der 18-jährige Salomo Schirmer und Fachleiter Sebadja Schüler aus dem Haus Weitsicht im Interview mit EinBlick-Redakteurin Regina Bruns

? Herr Schirmer, Herr Schüler: Was bedeutet gleichberechtigter Umgang für Sie?

Salomo Schirmer: Ganz allgemein gesprochen bedeutet dies für mich, dass ich andere Menschen so behandle, wie ich selber behandelt werden möchte. Das klingt einfach, ist aber immer eine Herausforderung, wenn mehrere Jugendliche zusammenkommen. Denn dann entwickeln sich Gruppenstrukturen, in denen vielleicht einer meint, dass er mehr zu sagen hat als der andere. Ich denke, dass es für jeden Menschen wichtig ist zu lernen, solche Strukturen zu erkennen und sachlich anzusprechen. Manchmal brauchen wir dazu auch noch die Erzieher.

Sebadja Schüler: Manchmal gibt es Konflikte, wenn Jugendliche gemeinsam eine Aufgabe bewältigen sollen. Ein gutes Beispiel ist der Küchendienst. Wenn einer kochen kann und der andere nicht, darf Letzterer nicht immer dazu verdonnert werden, den Spüldienst zu übernehmen. Denn so wird er seine Fähigkeiten beim Kochen nicht verbessern können. Hier ist es schon wichtig einzugreifen, damit jeder zu seinem Recht kommt.



▲ Salomo Schirmer und seine Mitbewohner setzen auf einen gleichberechtigten Umgang.



? Sprechen wir über das Verhältnis von Jugendlichen zu den Mitarbeitenden. Ist strukturelle Gewalt hier ein Thema?

Sebadja Schüler: Uns Mitarbeitenden ist schon bewusst, dass es ein Abhängigkeitsverhältnis zwischen uns und den Jugendlichen gibt. Daher ist es uns sehr wichtig, den Sinn unserer Strukturen und Regeln für alle transparent zu machen und diese auch immer wieder zu hinterfragen.

Salomo Schirmer: Ich finde es gut, dass die Erzieher mit uns den Tagesablauf besprochen haben. Einiges haben wir auch verhandelt, wie zum Beispiel die Essenszeiten. Einige von uns gehen ja noch zur Schule, während andere ein Praktikum absolvieren oder eine Ausbildung machen, so dass wir zu unterschiedlichen Zeiten zu Hause sind. Wir haben dann diskutiert, wie es für uns alle am besten passt. Ich finde es wichtig, bei so etwas mitbestimmen zu können.

Sebadja Schüler: Bei Bedarf diskutieren wir darüber auch noch einmal. Denn keine Regel ist in Stein gemeißelt. Es ist in Ordnung, Regeln und Strukturen von Zeit zu Zeit auf ihre Sinnhaftigkeit zu überprüfen, vor allem wenn sich die Umstände geändert haben! Eines sollte einem dabei immer klar sein: Die Dynamik ist in der Pädagogik sehr hoch! Menschen sind unterschiedlich, es ist eben nicht wie in der Mathematik, dass 1 plus 1 für immer 2 bleibt. Regeln und Strukturen sind für die Menschen da und müssen für den einzelnen Sinn ergeben und ihm helfen, sich weiterzuentwickeln. In keinem Fall dürfen sie die Selbstbestimmung untergraben.



Konkret & direkt

Auf Augenhöhe: Informationen zum BTHG

Das Bundest-Teilhabe-Gesetz (BTHG) ist sehr umfangreich. Es betrifft viele Lebensbereiche von Menschen mit Assistenzbedarf. Um diese mit ihren Fragen, Ängsten und Sorgen nicht allein zu lassen, gibt es seit Oktober 2017 den BTHG-Briefkasten. Das bedeutet, dass sich Experten aus dem Sozialwerk um Fragen von Menschen mit und ohne Assistenzbedarf kümmern und diese möglichst konkret beantworten. Ziel des Briefkastens ist es somit, Menschen gleichberechtigt und auf Augenhöhe zu informieren. Dabei ist es wichtig, dass Beiräte und Mitarbeitende helfen, mögliche Barrieren abzubauen – zum Beispiel, indem sie bei der Formulierung von Fragen helfen oder diese zum „Briefkasten“ weiterleiten. (Weitere Informationen erhalten Sie in unserer BTHG-Rubrik, ► S. 20 oder unter www.gemeinsam-anders-stark.de/bthg)

Domäne zur Qualität des Lebens



Rechte

Mit Recht ... und Respekt!

Foto: Barbara Bechtloff



Gemeinsam aktiv!

Domäne zur Qualität des Lebens



Physisches Wohlbefinden

Gesundheit, Sport, Ernährung

Das gute Gefühl, aktiv und dabei Teil einer Gemeinschaft zu sein, kennt Marcel Kroker (vorne links), der in diesen Jahr bereits zum dritten Mal beim jährlichen Firmenlauf B2run in Gelsenkirchen teilgenommen hat. Als Mitglied des Teams „Sozialwerk St. Georg“ startete er gemeinsam mit anderen Menschen des sozialen Dienstleistungsunternehmens. „Hier wird jeder gleich behandelt, egal ob es sich um einen Klienten oder einen Mitarbeiter handelt“, berichtet Kroker, der vor dem Lauf mit anderen „Sozial-

werkern“ trainiert hatte. „Ich finde es gut, dass wir uns gegenseitig motivieren, so dass die Veranstaltung auch Menschen mit weniger Ausdauer Spaß macht.“ Das Beste an dem Lauf sind aber laut Marcel Kroker die „Fans“ aus dem Sozialwerk, die an der Strecke und am Zieleinlauf stehen und jedem Teilnehmer lautstark bejubeln.

Domäne zur Qualität des Lebens



Materielles Wohlbefinden

Nix los ohne Moos?



Foto: Achim Pohl

Fahrkarte ins Glück

Julian Obst: Weg in die finanzielle Unabhängigkeit

Mit seiner Freundin zusammenzuziehen und ihr einen Heiratsantrag zu machen: Für Julian Obst war dies noch vor wenigen Jahren ein Traum, von dem er nicht wusste, ob er ihn jemals würde verwirklichen können. Der junge Mann mit einer Lernbehinderung arbeitete in einer Werkstatt für behinderte Menschen am Niederrhein, bevor er nach Gelsenkirchen in die Emischer-Werkstatt wechselte. Er erhielt nur ein sehr geringes Entgelt und bezog Grundsicherung für seinen Lebensunterhalt. „Meine Freundin arbeitete auf dem ersten Arbeitsmarkt“, erzählt Obst. „Es war somit klar, dass wir mit unserem Zusammenzug zu einer Bedarfsgemeinschaft werden würden, so dass meine Freundin zumindest zum Teil für meinen Lebensunterhalt hätte aufkommen müssen.“

Für den inzwischen 35-Jährigen war dies keine Option. Er haderete mit der gesetzlichen Regelung, die ihn in seiner Lebensplanung ausbremste. Und er hoffte auf eine Möglichkeit, vielleicht doch noch eine sozialversicherungspflichtige Stelle auf dem ersten Arbeitsmarkt zu bekommen, um selbst für seinen Lebensunterhalt aufkommen zu können.

„Die Chance kam dann schneller, als ich erwartet hatte“, erzählt Julian Obst lächelnd. „Ich durfte mich 2013 einer Außenarbeitsgruppe anschließen, die das Service-Team im Bistro AufSchalke unterstützte.“ Das Bistro ist Teil der INTZeit-Arbeit gGmbH, einer Inklusionsfirma des Sozialwerks St. Georg. Menschen mit Assistenzbedarf bekommen hier die Gelegenheit, Erfahrungen auf dem ersten Arbeitsmarkt zu sammeln und ihr Können unter Beweis zu stellen. Und dies tat Julian Obst. Er beeindruckte nun mit seiner ruhigen und zuvorkommenden Art, die ihn beliebt machte bei Mitarbeitenden und Gästen. Nach drei Monaten hielt er einen festen Arbeitsvertrag in den Händen – und damit die Fahrkarte in ein finanziell unabhängiges Leben.

Auch heute noch ist Julian Obst zufrieden mit seiner Arbeit im Bistro AufSchalke. Kurz nach seiner Festanstellung hat er seine Freundin geheiratet und ist inzwischen stolzer Vater eines zweijährigen Sohnes.

Domäne zur Qualität des Lebens



**Persönliche
Entwicklung**

Das persönliche Plus!



Fotos: Regina Bruns



Nicole Dörfling...

... arbeitet in der Emscher-Werkstatt und als Praktikantin im Referat für Presse- und Öffentlichkeitsarbeit. Die 34-Jährige erfuhr erst vor ca. zwei Jahren, dass sie mit dem Asperger-Syndrom, einer Form von Autismus, lebt. Um die Zusammenhänge besser zu verstehen, begann sie, auf eigene Faust zu recherchieren, und setzte sich mit den verschiedenen Ausprägungen der Entwicklungsstörung auseinander. Dabei erfuhr sie, dass es verschiedene Formen von Autismus gibt – und man daher von einer Spektrum-Störung spricht. Alle Ausprägungen bringen Schwierigkeiten in der Reizverarbeitung und im Umgang mit anderen Menschen mit sich. Menschen mit frühkindlichem Autismus können oft nicht sprechen und haben starke geistige Einschränkungen. Mit diesem Experten-Wissen und ihren eigenen Erfahrungen im Gepäck führte Nicole Dörfling mit Unterstützung von EinBlick-Redakteurin Regina Bruns erstmals ein Interview über die Möglichkeiten sozialer Inklusion von Menschen, die in den Wohngruppen des Sozialwerks St. Georg an der Holthäuser Straße in Gelsenkirchen leben.

„Hohe soziale Akzeptanz“

Wie Inklusion auch unter schwierigen Umständen möglich wird

Sie wirbt immer wieder um Verständnis für die Besonderheiten von Menschen mit einer Autismus-Spektrum-Störung: Anne-Katrin Schneider ist als Fachleiterin für die Wohngruppen an der Holthäuser Straße in Gelsenkirchen zuständig. Ihr ist es wichtig, dass die Klientinnen und Klienten die Möglichkeit bekommen, mit anderen Menschen in Kontakt zu treten, und sich trotz eines vergleichsweise hohen Assistenzbedarfs möglichst gleichberechtigt in ihrem Quartier bewegen können. Wie das gelingen kann, berichtet sie gemeinsam mit Thilo Wichmann im Interview mit Nicole Dörfling.

? Frau Schneider, hier in der Holthäuser Straße leben vor allem Menschen mit frühkindlichem Autismus, die Schwierigkeiten haben, sich mitzuteilen. Wie gelingt die Kommunikation mit den Klientinnen und Klienten?

Schneider: Tatsächlich können wir mit den Menschen vor Ort nicht im klassischen Sinn verbal kommunizieren, sondern brauchen hierfür Hilfe durch unterstützende Systeme wie zum Beispiel Piktogramme. Im Kinder- und Jugendhaus arbeiten Mitarbeitende und Klienten zudem mit Tablets, auf denen sie Grafiken aufrufen. Ein Beispiel: Wenn ein Mensch ein Foto von sich auf das Symbol für eine Aktivität legt, zeigt er, dass er daran teilnehmen möchte.

? Wie schaffen es die Menschen, trotz ihrer Einschränkungen aufeinander einzugehen?

Wichmann: Die klare Strukturierung des Alltags gibt ihnen eine wichtige Orientierung, durch die auch das soziale Miteinander funktioniert. Das läuft dann meist auch reibungslos, es sei denn, jemand fühlt sich gestört, weil zum Beispiel ein Mitbewohner sehr laut agiert. Es ist dann wichtig, dass der Persönliche Assistent vermittelt, da es für die Menschen oftmals nicht möglich ist, zu verstehen, warum sich die anderen von einem bestimmten Verhalten gestört fühlen.

? Das bedeutet, der Persönliche Assistent übernimmt die Übersetzung?

Schneider: Ja, genau. Er ist das Bindeglied zwischen den Menschen. Und er gibt ihnen Struktur und damit Sicherheit, was für das soziale Miteinander von großer Bedeutung ist. Denn genau dabei brauchen unsere Klienten rund um die Uhr Unterstützung.

Wichmann: Es geht also in diesem Fall nicht darum, Menschen irgendwelche Strukturen aufzudrücken, die sie nicht wollen, sondern sie dabei zu unterstützen, ein gutes Leben zu führen. Dabei sollte klar sein: Wir Menschen mögen ja alle Struktur und Vorhersehbarkeit und fühlen uns von spontanen Veränderungen gestresst. Menschen mit Autismus geht es genauso – nur dass ihr Bedürfnis in diesem Bereich noch viel stärker ausgeprägt ist.

! Das kann ich bestätigen. Bei mir wurde vor ca. zwei Jahren ja das so genannte Asperger-Syndrom diagnostiziert. Ich brauche im Alltag meine persönliche Struktur, habe dadurch jedoch Schwierigkeiten, mich anderen Vorstellungen und Systemen anzupassen. Und wenn ich überfordert bin, verhalte ich mich oft anders als andere und muss immer wieder erleben, dass die Menschen um mich herum darauf verständnislos reagieren.



Domäne zur Qualität des Lebens



Soziale Inklusion

Mittendrin!

Wichmann: Daher ist es wichtig, dass wir alle miteinander ins Gespräch kommen, um aufzuklären und so die Toleranz füreinander zu stärken.



• Klappt das denn mit den Menschen im Quartier? Wie reagiert die Nachbarschaft, wenn sich ein Mensch ungewöhnlich verhält?

Schneider: Die Menschen im Quartier sind sehr tolerant. Natürlich schauen sie immer mal wieder erstaunt, wenn ein Klient plötzlich auf der Straße stehen bleibt oder rückwärts läuft. Da sie aber wissen, wer wir sind, und uns zum Teil gut kennen, gibt es keinerlei Probleme.



• Können Menschen mit diesen Schwierigkeiten denn auch sozial aktiv werden und in Kontakt mit den Menschen im Quartier kommen?

Schneider: Ja, natürlich. In unserem Quartier akzeptieren die Geschäfte zum Beispiel, dass die Klienten eben nicht verbal kommunizieren können und stattdessen mit einem Symbol kommen und zeigen, was sie einkaufen möchten. Damit dies möglich wird, müssen die Mitarbeitenden mit den Klienten viele Monate trainieren, aber es lohnt sich! Denn dadurch können die Menschen am Leben außerhalb ihrer Häuser teilnehmen und sich mehr und mehr selbstständig im Quartier bewegen.

Wichmann: Es ist daher eine wichtige Aufgabe, Kontakte mit den Menschen und Institutionen im Quartier zu knüpfen, um das zu erreichen, was wir hier von den allermeisten Menschen bereits erfahren: eine hohe soziale Akzeptanz.





Domäne zur Qualität des Lebens



Soziale Beziehungen

Beziehungsweise!

„Manchmal sind es hitzige Diskussionen“

Fotos: Barbara Bechtloff

Tanja Betzer berichtet über gleichberechtigten Umgang in sozialen Beziehungen

Meine Tochter Annika ist der wichtigste Mensch in meinem Leben. Wir haben viel gemeinsam. Zum Beispiel reagieren wir auf bestimmte Medikamente gleich, wir sind beide fürchterlich stur und wir lieben Bücher. Vor allem Koch- und Backbücher. Jede Bücherbörse, jeder Flohmarkt und jedes Buchgeschäft ist unser. Inzwischen besitzen wir ca. 800 Bücher. Die meisten stehen bei mir. Wenn Annika mich für ein Wochenende besuchen kommt, klären wir vorher ab, welche Geschäfte wir besuchen. Manchmal sind es hitzige Diskussionen. Diese Gespräche sind anstrengend.

Ich finde sie aber wichtig, um Annika in meine Pläne miteinzubeziehen, um gemeinsam entscheiden zu können.

Wirklich schwierig sind die Gespräche, in denen es ums Aussortieren geht. Mein Platz für Bücher ist begrenzt. Und ich will nun wirklich nicht nur Kochbücher bei mir zu Hause haben. Ich lese auch noch anderes. Aussortieren kann ich gut. Früher hab ich es einfach gemacht, ohne mit Annika darüber zu reden. Das war ein Fehler. Inzwischen entscheiden wir gleichberechtigt, was weg kommt. Auch wenn Annika davon alles andere als begeistert ist. Aber sie und ich haben quasi ein Mantra dafür gefunden: „Wenn man neue Sachen haben möchte, muss man etwas Altes wegtun.“

Ein anderes Beispiel, bei dem es um Gleichberechtigung geht: Ich bin vor kurzem der IKM (Interessengemeinschaft kulturschaffender Musikerinnen und Musiker) beigetreten. Das ist ein gemeinnütziger Verein, der sich unter anderem um die Bismarcker Rocktage kümmert. Einmal wöchentlich ist Sitzung. Da geht es darum, wer sich um welche Dinge kümmert. Auch hier kommt es gelegentlich zu hitzigen Gesprächen. Wir bleiben aber alle auf Augenhöhe. Keiner ist mehr oder weniger wert. Und gerade das gefällt mir so gut.



„Unsichtbares sichtbar machen“

Gesellschaftliche Relevanz des Jahresthemas



Gemeinsam. Gewaltfrei. Gleichberechtigt!
Das Jahresthema 2018 bringt nicht nur Menschen aus dem Sozialwerk zum Nachdenken. Dies zeigt unter anderem ein Beitrag von der Heilpädagogin Sandra Mularczyk, die auf der Internetseite www.gemeinsam-gewaltfrei-gleichberechtigt.de unter dem Titel „Unsichtbares sichtbar machen“ für ein ehrliches Miteinander plädiert. Bei ihrer Arbeit als Integrationskraft an einer Grundschule muss sie immer wieder erleben, wie es ist, wenn sich ein System nicht den Menschen anpasst, sondern Menschen sich einem System unterwerfen sollen.



„Der inklusive Leitgedanke gefällt mir sehr: Jeder soll dazugehören und teilhaben dürfen! Leider begegnen mir im System Schule viele unterschiedliche Gewaltformen. Besonders schockiert bin ich über die strukturelle Gewalt. Meine autistischen Klientinnen und Klienten fühlen sich dem System Schule und der Gesellschaft häufig hilflos ausgeliefert. Den schlimmsten Schmerz kann ich beobachten, wenn Menschen im System etwas sein sollen, was sie nicht sind. Wenn

sie sich über ihre Grenzen hinaus anstrengen müssen und am Ende trotzdem Verurteilung und Bestrafung erfahren (...).“

Das Motto der Heilpädagogin lautet daher: „Unsichtbares sichtbar machen!“ Es sei wichtig, Menschen für die Themen der psychischen und der strukturellen Gewalt zu sensibilisieren. Vor allem Betroffene und Menschen in sozialen Berufsfeldern sollten lernen, bewusster und achtsamer mit sich, dem Leben und anderen Menschen umzugehen. Mit welcher Haltung es möglich wird, ein Miteinander auf Augenhöhe in der Gesellschaft zu verankern, erklärt Sandra Mularczyk so:

„Es braucht einen Lebens(t)raum, in dem Gemeinschaft und Verbundenheit existieren, aber auch Individualität. Jeder Mensch möchte gesehen und angenommen werden, so wie er ist, und im Rahmen seiner Möglichkeiten größtmögliche Selbstverwirklichung erfahren. Er möchte beitragen und die Gemeinschaft mit seinen Stärken und seinem einzigartigen Sein beschenken. (...) Ein Mensch möchte willkommen sein, mit allem, was er ist. Mit seiner Geschichte, seiner Persönlichkeit, seinen Stärken und Schwächen.“

Das Jahresthema des Sozialwerks bietet für die junge Heilpädagogin somit auch wichtige Anhaltspunkte für die Frage nach einer gelungenen Inklusion:

„Inklusion ist für mich dann gelungen, wenn sich kein Kind und kein Erwachsener mehr ändern muss, um ins System zu passen. Erst wenn jedes Individuum den Raum bekommt, den es benötigt, und jeder sein volles Potenzial entfalten kann, existiert ein wahrhaftiges Miteinander.“

Domäne zur Qualität des Lebens



Emotionales Wohlbefinden

Ich fühle mich wohl.



Foto: Stefan Kuster

Die Teilnehmenden der Arbeitsgruppe mit Gastgebern an der Original-Seilscheibe vor dem Begegnungszentrum Schacht Bismarck.

Alles bleibt anders!

CBP-Arbeitsgruppe zur Neupositionierung von Komplexeinrichtungen zu Gast im Sozialwerk

Mit der Präsentation seiner Konzepte für die Zukunft stieß das Sozialwerk St. Georg auf großes Interesse: Die Mitglieder der Arbeitsgruppe zur Neupositionierung sogenannter Komplexeinrichtungen des CBP (Caritas Behindertenhilfe und Psychiatrie e. V.) waren zu Gast auf dem Gelände Schacht Bismarck in Gelsenkirchen. Hier erfuhren sie viel über die Trärgeschichte und die strategische Weiterentwicklung der Standorte innerhalb des Sozialwerks. Dabei zeigten sich die Teilnehmenden beeindruckt von der strukturellen und inhaltlichen Entwicklung, die das soziale Dienstleistungsunternehmen in den vergangenen Jahren genommen hat. „Wie so oft bei unseren Treffen entstand auch diesmal eine fruchtbare Diskussion“, berichtet Sozialwerks-Vorstand Gitta Bernshausen. „Vor allem die Anforderungen des Bundes-Teilhabe-Gesetzes (BTHG) erzeugen einen starken Veränderungsdruck, so dass sich die Teilnehmenden gerne inspirieren lassen von den unterschiedlichen Konzepten der einzelnen Träger.“ Weitere Informationen über das Treffen lesen Sie unter ► www.gemeinsam-anders-stark.de/neuigkeiten

Regina Bruns | EinBlick-Redaktion

Technische Helfer

Ambient Assisted Living auf der MEDICA

Dass der Wunsch, möglichst lange und möglichst gesund in den eigenen vier Wänden zu leben, viele Menschen sehr berührt, zeigte sich auf der weltgrößten Medizinmesse MEDICA, auf der Neuerungen aus Forschung und Technik präsentiert werden. Heike Perszewski warb hier für das Thema „Ambient Assisted Living“ (altersgerechte Assistenzsysteme). Denn dieses, so die Fachliche Gesamtleiterin und Prokuristin der Sozialwerk St. Georg Niederrhein gGmbH, gewinnt für die alternde Bevölkerung zunehmend an Bedeutung. Die Erfahrung mit den technischen Helfern in den Demenz-WGs des Sozialwerks St. Georg hat der gelernten Krankenpflegerin gezeigt, dass Smarthome und Pflege gut zusammenpassen. Weitere Informationen erhalten Sie unter www.gemeinsam-anders-stark.de/neuigkeiten

Heike Perszewski (v. r.) mit der Wissenschaftlerin Christine Weiß und der ehemaligen NRW-Gesundheitsministerin Barbara Steffens. ▼



Foto: Michael Lübke



Fotos: Stefan Kuster



Vorstand Gitta Bernshausen verabschiedete Dieter Kornmann und begrüßte Hannelore Böhnke-Bruns als neue Geschäftsführerin der Sozialwerk St. Georg Westfalen-Nord gGmbH.

Führungswechsel – „Staffelstab-Übergabe“ der Geschäftsführung in Westfalen-Nord

Eine Ära ist zu Ende gegangen: Nach seiner mehr als 30-jährigen Dienstzeit im Sozialwerk St. Georg ist Dieter Kornmann, bisheriger Geschäftsführer der Sozialwerk St. Georg Westfalen-Nord gGmbH, am 16. November feierlich in den Ruhestand verabschiedet worden. Gitta Bernshausen, Vorstand des Sozialwerks St. Georg, hieß Hannelore Böhnke-Bruns als seine Nachfolgerin willkommen.

Klientinnen und Klienten, Mitarbeitende, Leitungskräfte sowie Freunde und Förderer waren zum Unternehmenssitz nach Gelsenkirchen gekommen. Im dortigen Begegnungszentrum Schacht Bismarck bereiteten sie Dieter Kornmann anlässlich seines Eintritts in die passive Phase der Altersteilzeit mit Reden und Beiträgen einen persönlichen, feierlichen Abschied und Hannelore Böhnke-Bruns einen würdigen Empfang. Böhnke-Bruns hatte seit März 2016 gemeinsam mit Holger Gierth die Geschäftsführung der Sozialwerk St. Georg Westfalen-Süd gGmbH inne. „Schön, dass wir die Geschäftsführung in Westfalen-Nord nun in vertraute und bewährte Hände legen können und so eine gute Lösung im Unternehmen selbst gefunden wurde“, befand Gitta Bernshausen. Holger Gierth ist nun alleiniger Geschäftsführer für den Kreis Siegen, den Kreis Olpe, den Märkischen Kreis und

den Hochsauerlandkreis. Darüber hinaus führt Gierth weiterhin die Geschäfte der Sozialwerk St. Georg LenneWerk gGmbH. Böhnke-Bruns bleibe aber „dem Süden“ erhalten als Geschäftsführerin der Internat Bad Fredeburg gGmbH, so Bernshausen, die der Diplom-Ökonomin mit auf den Weg gab: „Für Ihre neue Tätigkeit in Ascheberg & Co. wünschen wir Ihnen weiterhin Gottes Segen und viel Erfolg.“

Dank an Dieter Kornmann

Der heute 63-jährige Diplom-Pädagoge Dieter Kornmann war vor 33 Jahren, im Oktober 1985, als Einrichtungsleiter in Welver ins Sozialwerk St. Georg eingetreten. Im Jahr 1997 wurde er zum Geschäftsführer der Sozialwerk St. Georg Westfalen-Nord gGmbH in Ascheberg berufen. „In den vergangenen drei Jahrzehnten hat-

ten Sie maßgeblichen Anteil an der Entwicklung unseres sozialen Dienstleistungsunternehmens“, sagte Gitta Bernshausen. „Sie haben die Angebotsentwicklung beharrlich, zielgerichtet und solide vorangetrieben. Damit haben sie entscheidend zur Steigerung der Qualität des Lebens der Menschen mit Assistenzbedarf beigetragen.“

Bernshausen zeichnete auch ein Portrait des Menschen Dieter Kornmann: „Sie sind ein Garant für Verhältnismäßigkeit, Respekt und Demut, der die Menschen gut mitnehmen kann – wertschätzend, vertrauensvoll und ihnen zugewandt. Sie werden uns fehlen mit Ihrer Verlässlichkeit, vielen Dank für alles!“

Weitere Informationen und Bilder finden Sie unter ► www.gemeinsam-anders-stark.de/neuigkeiten.

Stefan Kuster | EinBlick-Redaktion



Inklusive Redaktion – analog und digital!

Voller Tatkraft und mit kreativen Ideen im Gepäck trafen sich Anfang November rund 30 Menschen aus dem Sozialwerk St. Georg in Gelsenkirchen, um als Inklusive Redaktion gemeinsam in die (digitale) Zukunft zu starten. Neben den Titelthemen für die einzelnen EinBlick-Ausgaben 2019 diskutierten die Teilnehmenden über Möglichkeiten, sich miteinander im Arbeitsalltag zu vernetzen. Ziel ist es, Themen und Berichte zu teilen, zu kombinieren und gegenseitig zu bewerben – und so die Grenzen von digitalen und analogen Medien zu überwinden.

Arbeitswelt im Wandel

„FÜHRUNG GESTALTET. Generationenwechsel – Digitalisierung – Kulturwandel“ lautet das Thema des 11. Kongresses der Sozialwirtschaft. Dieser findet am 16. und 17. Mai 2019 in Magdeburg statt. Beleuchtet werden hier für und mit Fach- und Führungskräften die Auswirkungen der Digitalisierung, die Arbeitsplätze, Prozesse und Steuerungsmöglichkeiten verändert. Zusammen mit dem Generationswechsel in der Mitarbeiterschaft führt dies zu einem kulturellen Wandel in den Unternehmen. Programm, Anmeldung und weitere Informationen ► www.sozkon.de



Internationale Fachtagung

22. + 23. Mai 2019

Ravensberger Spinnerei, Bielefeld



Autismus und Beziehungen – unterschiedliche Perspektiven



Anmeldung und Infos ab sofort:
www.autea.de und bei facebook unter [autea.bethel](https://www.facebook.com/autea.bethel) 
 #AuteaTagung2019



Foto: Nicole Dörfling

Oh du fröhliche ...

... Advents- und Weihnachtszeit im Sozialwerk St. Georg! Der Weihnachtsbasar im Café LebensArt am 24. November (Foto) bildete den Auftakt zu einer Reihe von Veranstaltungen und Märkten, die Menschen innerhalb und außerhalb des Sozialwerks auf das Fest der Geburt Jesu einstimmen. Derzeit läuft zum Beispiel noch der Weihnachtsbaumverkauf auf dem Bauernhof Ascheberg bis zum 23. Dezember. Ein besonderer Höhepunkt erwartet die Menschen in Gelsenkirchen noch mit dem Weihnachtsgottesdienst in der St.-Anna-Kirche am Freitag, 21. Dezember, um 11:00 Uhr. Weitere Informationen und Veranstaltungen finden Sie unter ► www.gemeinsam-anders-stark.de/veranstaltungen.



Frohe Botschaft ermutigt

Gottesdienst mit dem Bischof

Foto: Stefan Kuster

„Lasst euch nicht unterkriegen!“ war das Thema einer Messe mit Bischof Franz-Josef Overbeck, die am 29. November in St.-Anna-Kirche gefeiert wurde. Gemeinsam mit dem Vorbereitungsteam aus dem Sozialwerk St. Georg in Gelsenkirchen um Mitzelebrant Pfarrer Ingo Mattauch stellte der Bischof die unveräußerliche Würde des Ein-

zelen in den Mittelpunkt. Dementsprechend sollten Menschen innerhalb und außerhalb des Sozialwerks weiterhin auf die Frohe Botschaft bauen und sich unbeirrt für Inklusion und ein selbstbestimmtes Leben einsetzen. Für die musikalische Untermalung sorgte die Band Diagnosefrei. Bereits vor der gemeinsamen Messfeier hatte sich

der Bischof mit Menschen aus dem Sozialwerk im Veranstaltungszentrum Schacht Bismarck über ihren Alltag und ihre jeweilige Arbeit ausgetauscht. Lesen Sie dazu auch das Vorwort des [Stiftungsbriefes](#) in dieser Ausgabe. Weitere Informationen und Fotos finden Sie zudem unter ► www.gemeinsam-anders-stark.de/neuigkeiten.

Ihre Frage, bitte!



Haben Sie eine Frage zum Bundes-Teilhabe-Gesetz?

Dann senden Sie diese Frage an den BTHG-Briefkasten:

- im Internet unter:
 - ▶ www.gemeinsam-anders-stark.de/bthg
- als Mail an: bthg@sozialwerkstgeorg.de
- als Brief an: Sozialwerk St. Georg e. V.
BTHG Briefkasten
Uechtingstraße 87
45881 Gelsenkirchen

Klientinnen und Klienten können ihre Frage auch in den Briefkasten ihres Beirats/Werkstattrats einwerfen. Wenn sie es wünschen, unterstützen der Beirat oder Werkstattrat und die Mitarbeitenden des Sozialwerks gerne bei der Formulierung der Frage.

Jeder Absender erhält eine persönliche Antwort. Auf ▶ www.gemeinsam-anders-stark.de/bthg werden anonym, also ohne Nennung des Absenders, ausgewählte Fragen und Antworten wie die rechts stehende wiedergegeben. Dort gibt es zudem weiterführende Links und Informationen zum BTHG, auch in Einfacher Sprache.

Weitere Fragen und Antworten finden Sie unter

- ▶ www.gemeinsam-anders-stark.de/bthg



Für einen Klienten wurde im Oktober 2016 ein Antrag für das ambulant betreute Wohnen gestellt. Im Rahmen der Beantragung wurde Vermögen festgestellt. Durch die Änderung der Freigrenzen haben wir jetzt erneut einen Antrag gestellt. Da ja bereits der Bedarf angemeldet war: Inwieweit können rückwirkend die Kosten, die der Klient vorher als Selbstzahler hatte, übernommen werden?

Falls der Klient neben der Eingliederungshilfe auch Grundsicherung/Sozialhilfe bezieht, gilt die neue Vermögensgrenze (5.000 Euro für Alleinstehende) ab dem 1. April 2017, ggf. rückwirkend bis Januar 2017. Weil der Klient Selbstzahler war, dürfte eine rückwirkende Übernahme der Kosten aufgrund der damaligen Überschreitung der Vermögensfreigrenze eher nicht in Betracht kommen. Hier gilt: Die Frage kann wegen noch fehlender Ausführungsbestimmungen des Landes noch nicht abschließend beantwortet werden.

Unabhängig und kompetent

Die EUTB bietet Beratung für Teilhabe-Leistungen nach dem BTHG

Sie ist ein wichtiger neuer Kooperationspartner für das Sozialwerk St. Georg: Die EUTB (Ergänzende Unabhängige Teilhabe-Beratung) für die Stadt Gelsenkirchen öffnete Anfang November ihre Pforten. Die neue Anlaufstelle für Bürgerinnen und Bürger ist im Rahmen des BTHG vorgesehen. „Gelsenkirchen hat im Vergleich zu anderen Städten dieses neue Beratungsangebot sehr schnell umgesetzt“, lobt der BTHG-Projektbeauftragte Rolf Domnik-Kubata, der gemeinsam mit anderen Menschen aus dem Sozialwerk St. Georg zur Eröffnung in die neuen Räumlichkeiten kam. „Ab sofort können sich hier Bürger, Menschen mit Assistenzbedarf und deren Angehörige kostenlos zu Teilhabe-Leistungen nach dem BTHG beraten lassen.“ Dabei setzt die EUTB auf Beraterinnen und Berater, die durch ihre Qualifizierung die notwendige Fachlichkeit besitzen und zudem aufgrund ihres Assistenzbedarfes aus eigener Erfahrung wissen, wie groß der Antragsberg und der Beratungsbedarf sein kann.



Berater Jannis Wicker (l.), Annette Schlatholt, Geschäftsführerin LAG Selbsthilfe NRW (r.) und Projektleiterin Gülay Acar (M.) vor der neuen Einrichtung.

Die Beratungsstelle ist barrierefrei. Sie liegt in der Neustadt und ist mit öffentlichen Verkehrsmitteln gut zu erreichen:

EUTB

Wiehagen 8–10
45879 Gelsenkirchen
E-Mail: info@eutb-gelsenkirchen.de
Telefon: 0209 58906822



Berater Jannis Wicker (l.) im Gespräch mit einem Gelsenkirchener Bürger

Wir vor Ort – Neues aus dem Sozialwerk

Kurz berichtet, mehr unter

► www.gemeinsam-anders-stark.de/neuigkeiten



Sie engagieren sich, organisieren Feste und Projekte: Die Menschen in den Einrichtungen und Diensten vor Ort erzählen von vielen spannenden Aktionen und Geschichten. Über einige Ereignisse berichtet der Einblick „in Kürze“ auf dieser Doppelseite. Ausführlichere Informationen finden Sie unter „Neuigkeiten“ auf der Internetseite des Sozialwerks St. Georg.



Foto: Silvia Auerling

Ein Gewinn für alle

Westfalen-Nord | Die größte Gruppe stellte das Sozialwerk St. Georg: 23 Menschen aus dem Ambulant Betreuten Wohnen Lüdinghausen machten auch in diesem Jahr wieder mit beim Giro Inklusiv in Coesfeld. Gemeinsam mit den rund 180 anderen Teilnehmerinnen und Teilnehmern legten sie auf Rädern eine Strecke von fünf oder zehn Kilometern zurück – und setzten ein Zeichen für Vielfalt, Solidarität und Toleranz.



Foto: Judith Lorenz

Was bedeutet Inklusion?

Ruhrgebiet/Emscher-Werkstatt I

Mit verschiedenen Aktionen beteiligte sich das Sozialwerk St. Georg an dem Aktionstag „GE-meinsam Barrieren abbauen in Gelsenkirchen“. Neben einem Auftritt des Theaters Blitzlicht betreuten Mitarbeitende und Klienten unterschiedliche Stände, an denen Menschen dazu aufgefordert wurden, sich Gedanken über Inklusion zu machen. Mit den Passanten besprochen wurde dabei auch das Jahresthema des Sozialwerks: „Gemeinsam. Gewaltfrei. Gleichberechtigt!“

Geben Sie den Takt vor!

Lenne-Werkstatt | Eine Trommelgruppe sucht Nachwuchs! Das TaBeA Allstars Percussion Ensemble freut sich über neue Mitglieder, die Lust haben, alle 14 Tage von 9.30 bis 11.00 Uhr in den Räumen der TaBeA den Rhythmus zu spüren! Unter der Anleitung von André Schneider von der Schlagzeug- & Rhythmikschule Bad Fredeburg spielen die Teilnehmenden auf Congas und Djemben. Getrommelt werden eigene Stücke, zum Repertoire gehört aber auch die Begleitung von Hits und Evergreens wie z. B. von Rihanna, den Sportfreunden Stiller, Queen und Opus.



Foto: Benedikt Hanses



Foto: Peter Luchte

Schönes & Altes

Lenne-Werkstatt | Da war wirklich für jeden etwas dabei: Ob CDs, Bücher, DVDs, gut erhaltenes Geschirr, Elektrogeräte oder Spielzeug – der vierte Bücher- und Trödelbasar in der Lenne-Werkstatt war auch in diesem Jahr wieder ein Paradies für Schnäppchenjäger. Der Werkstatt rat freut sich über einen Gewinn von 1645,20 Euro. Das Geld wird wie in den vergangenen Jahren den Beschäftigten zu Gute kommen.



Feiern im Quartier

Mit dem Quartiersprojekt „Wir in Geisweid“ beteiligte sich das Sozialwerk St. Georg an dem Bürgerfest in Geisweid mit einer kostenlosen Selfie-Fotobox für kreative Erinnerungsfotos. Aus einem kunterbunten Fundus an Hüten, Brillen, Schals und anderen Verkleidungsutensilien konnten sich die Besucherinnen und Besucher am Stand ihr Kostüm zusammenstellen – und diesen besonderen Moment für immer festhalten.

Veranstaltungen unter

► www.gemeinsam-anders-stark.de/veranstaltungen





Was macht ...

... Mahmoud Kesrawi?



Mit der Teilnahme an #Wirsindmehr auf der Internetplattform Twitter bezog das Sozialwerk St. Georg nach den Ausschreitungen in Chemnitz im September 2018 erneut Stellung gegen Rassismus und Fremdenfeindlichkeit. Denn wir möchten:

- + **GEMEINSAM** eintreten für eine weltoffene Gesellschaft
- + **ANDERS** sein achten
- + **STARK** sein für Toleranz und gegen Ausländerfeindlichkeit

Er kam 2015 nach Deutschland, zusammen mit vielen anderen Menschen, die aufgrund des Krieges in Syrien ihre Heimat, ihre Freunde, ihre Familie verlassen mussten. Im Internat Bad Fredeburg fand der damals 17-Jährige Zuflucht und entwickelte voller Tatendrang eine Perspektive für seine Zukunft in Deutschland. Bereits vor zwei Jahren berichtete Mahmoud Kesrawi, unterstützt von Einrichtungsleiter Ludger Henkel, im EinBlick über sein neues Leben. Wie er seinen Weg weitergegangen ist, erzählt der inzwischen 20-Jährige im Interview mit EinBlick-Redakteurin Regina Bruns.

Das erste Interview „Freude an sozialer Arbeit“ finden Sie in der EinBlick-Ausgabe 4/2016 ab S. 10:
▶ www.gemeinsam-anders-stark.de/einblick

?
• Herr Kesrawi, sicherlich hören Sie diese Frage oft: Wie ist es möglich, dass Sie nach nur drei Jahren die deutsche Sprache fast fehlerlos beherrschen?

Mahmout Kesrawi (lächelt): Mir war von Anfang an klar, dass ich in Deutschland keinen Erfolg haben werde, wenn ich die Sprache nicht spreche. Und ich hatte Menschen um mich herum, die mich beim Deutschlernen konsequent unterstützt haben, so wie die Mitarbeitenden im Internat Bad Fredeburg.

?
• Wo leben Sie jetzt?

Mahmout Kesrawi: Gemeinsam mit meiner Verlobten, die ich übrigens auch in der Wohngruppe kennengelernt habe, wohne ich seit ungefähr einem Jahr in einer eigenen Wohnung hier in Schmallenberg.

?
• Als Sie im Jahr 2016 im Einblick über Ihren Start in Deutschland berichtet haben, hatten Sie gerade ein Freiwilliges Soziales Jahr (FSJ) in der Kindervilla Fleckenberg angefangen. Hier leben Kinder zwischen sechs und 14 Jahren. Was machen Sie heute?

Mahmout Kesrawi (lacht): Ich arbeite immer noch in der Kindervilla – allerdings nicht mehr als FSJler, sondern als Auszubildender.

?
• Was gefällt Ihnen an Ihrer Arbeit?

Mahmout Kesrawi: Ich habe selber erlebt, wie es ist, als junger Mensch ohne die eigene Familie auskommen zu müssen. Das ist wirklich nicht leicht und man braucht in so einer Situation Orientierung. Ich habe diese bekommen von den Mitarbeitenden des Sozialwerks, die mich immer unterstützt haben und dies heute auch noch tun. Damals als meine Betreuerinnen und Betreuer, heute als Freunde und Kollegen. Diesen Halt möchte ich nun selber Kindern und Jugendlichen geben und ich denke, dass mir meine eigenen Erfahrungen helfen können, ihre Probleme und Bedürfnisse zu verstehen.

?
• Was haben Sie vor, wenn Sie die Ausbildung beendet haben?

Mahmout Kesrawi: Eigentlich war es immer mein Ziel, Medizin zu studieren. Das wäre auch möglich, da mein Abiturzeugnis hier anerkannt wird und ich einen sehr guten Notendurchschnitt habe. Inzwischen denke ich auch darüber nach, soziale Arbeit zu studieren. Man wird sehen, was die Zukunft bringt.

?
• Wie geht es Ihnen, wenn Sie an Ihre Familie in Syrien denken?

Mahmout Kesrawi: Ich vermisse sie natürlich sehr und es tut mir weh, dass meine Mutter immer weinen muss, wenn wir telefonieren. Ich mache mir auch große Sorgen um meinen Bruder, der nun in einem Alter ist, in dem er zum Militär eingezogen werden kann. Das war ja damals auch ein Grund für meine Flucht – ich wollte auf keinen Fall in den Krieg ziehen! Und natürlich vermisse ich auch meine Kultur, die sich sehr von der deutschen unterscheidet. Allerdings habe ich den Vorteil, dass die Hälfte meiner Familie christlich ist und ich dadurch von Anfang an viele deutsche Feste und Bräuche kannte und besser einordnen konnte. Andere Flüchtlinge waren dagegen sehr erstaunt, als sie plötzlich zu Ostern Schokoladeneier suchen sollten. Sie haben gedacht, dass sich die Mitarbeitenden einen Spaß mit ihnen erlauben.

?
• Sie sind ja sehr gut in Deutschland angekommen und nehmen aktiv am Leben in der Gesellschaft teil. Haben Sie dennoch mit Vorurteilen zu kämpfen?

Mahmout Kesrawi: Ein bisschen schon. Allerdings habe ich schnell gemerkt, dass viele Menschen einfach Angst haben, da sie über geflüchtete Menschen schlimme Dinge in den Zeitungen lesen, die ja nur auf einen sehr kleinen Teil der Flüchtlinge zutreffen. Man muss dann sehr offen auf diese Menschen zugehen und zeigen, dass man anders ist, als sie vielleicht befürchten. Aber man wird immer sehr beobachtet und beurteilt und muss sich stets bemühen, sich möglichst vorbildlich zu verhalten. Das kann gerade für junge Menschen, die noch nicht lange hier sind, sehr belastend sein.



In dieser Rubrik schauen wir Mitarbeitenden über die Schulter und porträtieren Menschen aus dem Sozialwerk.

Der EinBlick 1-2019

erscheint Mitte März.

Redaktionsschluss: 22. Februar 2019

Wir freuen uns auf Themen- und Textvorschläge von Menschen aus dem Sozialwerk St. Georg.

Ihre EinBlick-Redaktion



Stefan Kuster Regina Bruns Nicole Dörfling
(Praktikantin)

und die Klientinnen und Klienten des
Inklusiven Redaktionsteams

Impressum

EinBlick – 23. Jahrgang –

Hauszeitung des Sozialwerks St. Georg;
Herausgeber: Sozialwerk St. Georg e. V.,
Vorstand: Wolfgang Meyer (V. i. S. d. P.),
Uechtingstraße 87, 45881 Gelsenkirchen

Redaktion:

Referat für Presse-/Öffentlichkeitsarbeit und Fundraising
Stefan Kuster (Leitung)/Regina Bruns
Tel. 0209 7004-205 bzw. -235, Fax 7004-444,
presse@sozialwerk-st-georg.de

Weitere Autorinnen und Autoren dieser Ausgabe:

Tanja Betzer, Nicole Dörfling, Sandra Mularczyk

Titelfoto: Regina Bruns

EinBlick online: Der EinBlick wird auch unter
www.gemeinsam-anders-stark.de/einblick
als komfortabel lesbarer elektronischer Blätterkatalog ver-
öffentlicht. Sofern Autorinnen und Autoren ihre Beiträge
namentlich kennzeichnen, erklären sie sich mit der
Nennung ihres Namens auch im Internet einverstanden.

Hinweis:

Sofern Begriffe in männlicher Sprachform benutzt werden
(wie z. B. „Mitarbeiter“) und es sich aus dem Sinn der
Verwendung ergibt, gelten sie für beiderlei Geschlecht.

Datenschutz:

Der Schutz Ihrer Daten ist uns wichtig. Wenn Sie den
EinBlick persönlich zugesandt bekommen, speichern
wir Ihre Kontaktangaben ausschließlich zum Zwecke
des Versands; verantwortlich: siehe „Herausgeber“.
Weitere Informationen finden Sie in der Datenschutz-
erklärung des Sozialwerks St. Georg unter
www.gemeinsam-anders-stark.de/datenschutz.

Layout und Gestaltung:

TEAM WANDRES communication partner GmbH,
Sundern

Druck:

Glade-Druck, Schmalleberg – gedruckt auf „Circle Silk
Premium“ (100 % Recyclingpapier), ein kleiner Beitrag
zur Bewahrung der Schöpfung

Erscheinungsweise/Auflage:

viermal jährlich/3.300 Exemplare

Personalien

Jubiläum

Wir gratulieren zum ...

... 20-jährigen Dienstjubiläum

Ruhrgebiet

Jenny Wienke

Westfalen-Süd

Natascha Balzer-Bergen

... 25-jährigen Dienstjubiläum

Westfalen-Nord

Andrea Schmidt-Waldau

Lenne-Werkstatt

Engelbert Gierse

... 30-jährigen Dienstjubiläum

Ruhrgebiet

Sabine Kruse

Westfalen-Süd

Ulrike Ochsenfeld

Emscher-Werkstatt

Susanne Schlonsack

Ruhestand

Folgende Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter
sind beim Sozialwerk St. Georg ausgeschie-
den. Wir bedanken uns für ihr Engagement
und wünschen alles Gute für die Zukunft.

Ruhrgebiet

Lubow Fast, Liane Gumboldt, Kirstin
Stahn, Mieczyslaw Waligora

Westfalen-Nord

Heidrun Artmann, Günther Frackhof,
Marianne Mizia

Lenne-Werkstatt

Mechthild Engelbertz

Hinweis:

In dieser Ausgabe finden Sie alle der Redaktion bekannten Mit-
arbeitenden, die bis Ende des Jahres 2018 Jubiläum feiern.
Zudem nennen wir aktuell bekannte Mitarbeitende, die bis
zum 30.11.2018 in den Ruhestand getreten sind. Die nächs-
ten Jubilare und Eintritte in den Ruhestand erscheinen in der
Ausgabe 1/2019. Falls hier Ihr Name fehlt oder Sie in der
kommenden Ausgabe nicht genannt werden möchten, freut
sich die Redaktion über eine kurze Nachricht an: presse@sozialwerk-st-georg.de

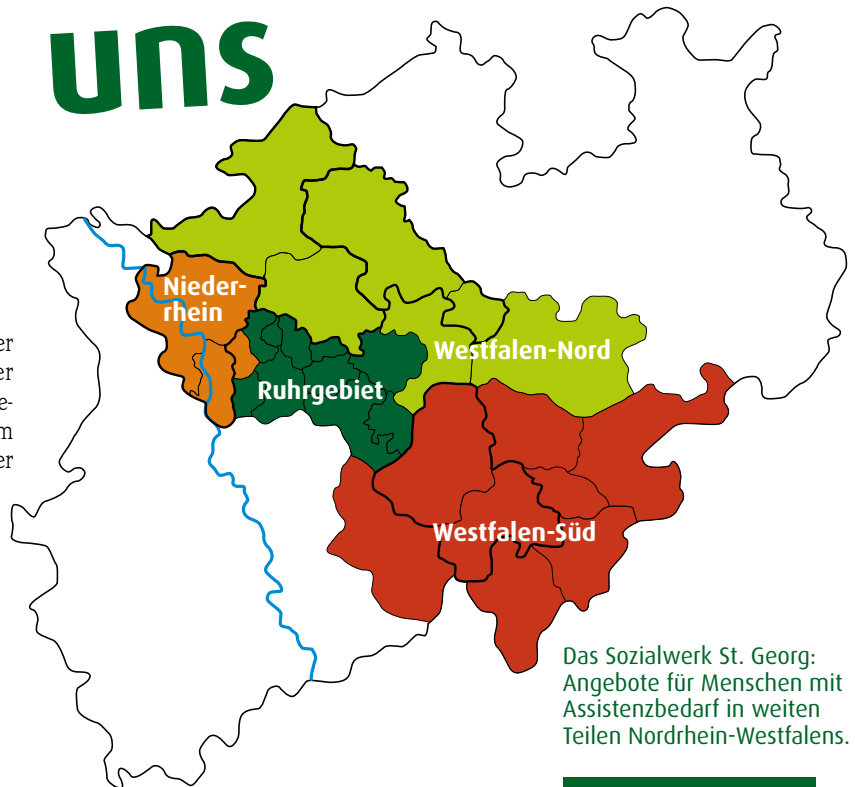




Wir über uns

Der Sozialwerk St. Georg e. V. ist ein gemeinnütziger Verein mit zentraler Vereinsebene und dezentraler Organisationsstruktur mit unterschiedlichen Betriebsgesellschaften. Informationen wie Leitbild, Organigramm oder die Unternehmensbereiche finden Sie auf unserer Internetseite:

www.gemeinsam-anders-stark.de/ueber-uns



Das Sozialwerk St. Georg: Angebote für Menschen mit Assistenzbedarf in weiten Teilen Nordrhein-Westfalens.

Unser Assistenz-Konzept

„Qualität des Lebens“

Unsere Dienstleistungen richten sich daran aus, welchen subjektiven Nutzen sie für die jeweilige Person bringen und inwieweit sie deren Lebensqualität verbessern. Unser Konzept der *Qualität des Lebens* ist mehrdimensional. Es fußt auf den objektiven Lebensbedingungen, der eigenen Zufriedenheit, persönlichen Werten sowie Wünschen und Zielen jedes einzelnen Menschen. Zentrale Faktoren für die *Qualität des Lebens* sind Unabhängigkeit, gesellschaftliche Teilhabe und Wohlbefinden. Weitere Informationen:

www.gemeinsam-anders-stark.de/qualitaet-des-lebens



Persönliche Entwicklung – Das persönliche Plus



Soziale Beziehungen – Beziehungsweise ...



Rechte – Mit Recht ... und Respekt!



Physisches Wohlbefinden – Gesundheit, Sport und Ernährung



Selbstbestimmung – Mein Wille, mein Weg!



Soziale Inklusion – Mittendrin!



Emotionales Wohlbefinden – Ich fühle mich gut!



Materielles Wohlbefinden – Nix los ohne Moos?

WIR SIND MITGLIED IM



Das Sozialwerk St. Georg ist korporatives Mitglied des Caritasverbandes und Mitglied im Bundesverband Caritas Behindertenhilfe und Psychiatrie e. V. (CBP).

NETZWERK soziales
neu gestalten

Das Sozialwerk St. Georg ist Mitglied des Netzwerkes Soziales neu gestalten (SONG) e. V. Hierbei handelt es sich um einen Zusammenschluss mehrerer Akteure aus der Sozialwirtschaft aus dem ganzen Bundesgebiet.

vediso

Das Sozialwerk St. Georg ist Mitglied im Verband für Digitalisierung in der Sozialwirtschaft e.V. (vediso). Dieser will die Digitalisierung innerhalb der Sozialwirtschaft vorantreiben und die gesellschaftliche Teilhabe von Menschen mit Assistenzbedarf verbessern.



Das Sozialwerk St. Georg ist Gründungsmitglied des Brüsseler Kreises, eines Zusammenschlusses von großen evangelischen und katholischen Sozialunternehmen in Deutschland.



Brauchen Sie noch ein Weihnachtsgeschenk?

Die abgebildeten Produkte stammen aus dem Café LebensArt und aus der Lanzenreiter-Kollektion der Lenne-Werkstatt. Sie können die Artikel in dieser oder ähnlicher Formen noch bis einschließlich 20. Dezember bei den unten angegebenen Adressen erwerben.



Theodor-Otto-Straße 152
45897 Gelsenkirchen
Tel.: 0209 7004-409



Lenne-Werkstatt
Breite Wiese 26
57392 Schmallenberg
Tel.: 02972 301-169